Master and Slave - Der Besitz der Sklaven

Was kann jemand besitzen, der das Eigentum eines anderen Menschen ist

Von CeBe13

Kapitel 17: Gebunden und doch frei Alternative

Gebunden und doch frei
Außerhalb des Schlafzimmers ist William immer nur der perfekte Sklave. Als solcher ist er nackt oder trägt kurze Hosen für Fahrten in die Stadt auch mal ein Hemd, doch immer eindeutig Sklavenkleidung.

"William wo steckst du?"
"Herr, ich bin hier."
"Ich hatte dir gesagt, kein Ausnahmen mehr - und du bist schon wieder nicht an meiner Seite."
"Aber mein Herr."
"Kein >Aber< und keine Ausflüchte mehr."
"Ja, Herr."

Beim Ruf seines Herrn war William schnell zurück ins Schlafzimmer gelaufen. Jetzt kniet er in der Mitte des Raumes und kämpft mal wieder mit den Tränen. Das Bad für seinen geliebten Herrn sollte heute etwas Besonderes werden, weil Angelus angekündigt hat den ganzen Tag unterwegs zu sein. Er hatte Mal wieder vergessen, dass er das Schlafzimmer nicht mehr verlassen darf, außer sein Herr gibt ihm die Erlaubnis oder Anweisung dazu..
Angelus geht ins Bad und William trottet ihm hinterher. Kein Wort der Anerkennung oder zumindest der Freude kommt über Angelus Lippen, als er die Rosenblätter auf der Wasseroberfläche schwimmen sieht. Er steigt einfach nur in die Wanne und lässt sich von William waschen.Als beide sauber aus der Wanne steigen befiehlt er William sich neben die Wanne zu knien.

"Du wolltest mich bestechen - du hast die Regeln gebrochen um deinen Willen zu bekommen, doch mein Wunsch soll dein einziger Wille sein."
Angelus Worte sind schlimmer als jeder Hieb mit der Peitsche oder dem Stock, die er bisher von Angelus erhalten hat.
"Jetzt kleide mich an und dann mach das Bad sauber, ich habe es eilig."
"Ja, Herr."
William beeilt sich aufzustehen und folgt seinem Herrn. Er kleidet ihn an, reinigt das

Bad und geht dann wieder zurück ins Schlafzimmer. Angelus hält ihm eine kurze Hose hin, die seine Knie nicht bedeckt und so eng ist, dass jeder, der ihn ansieht erkennt, dass er eine Schnürung trägt. All das hält William als Strafe für sein Verhalten für durchaus angemessen, doch als Angelus eine Leine an seinem Halsband befestigt wird ihm klar, dass der Tag für ihn heute noch sehr unangenehm wird. Ein leichter Ruck an der Leine und er folgt Angelus zum Frühstück. Ihm bleibt das Essen fast im Hals stecken, so eng schnürt seine Wut auf sich selbst seinen Hals zu.
Doch es soll noch schlimmer kommen. Bevor Angelus das Haus verlässt legt er ihm Manschetten an und verbindet die der Handgelenke mit einer kurzen Kette auf dem Rücken.
"William du hast mich heute Morgen sehr enttäuscht. Du warst wieder nicht da, als ich dich gesucht habe. Wirst du mich heute bei meinen Geschäftskunden blamieren? Werde ich dir die Füße auch binden müssen wie einem Gefangenen oder schaffst du es mir zu folgen?"
Mit gesenktem Kopf und gebundenen Armen geht William im Flur auf seine Knie und antwortet ergeben:
"Herr, nicht mein Wunsch, sondern allein euer Wille."
"Da hast du Recht."
Angelus nimmt die zweite Kette und steckt sie in die Tasche, die Drohung ist eindeutig, nur ein Fehlverhalten und er wird sie anlegen.
Das Laufen an der Leine ist zwar eigentlich einfacher, doch fällt es William immer schwer. Er kann sich nicht umsehen und bekommt nicht mit, wohin sie gehen, denn es ist ihm strikt verboten seinen Blick zu heben, wenn er an der Leine geht. So ist das einzige, was er tun kann seinem Herrn zu folgen und darauf zu achten, dass er sofort auf die Knie geht, wenn dieser stehen bleibt.
Die Fahrt mit der Kutsche ist kurz und der Tag beginnt so langweilig, wie William es befürchtet hat. Ein Termin nach den nächsten. Die Preise von Wolle, das Wetter, die Probleme der Schäfer bei dem Wetter, die Sogen der Weber, alles das hat er schon oft gehört und grade heute interessiert es ihn überhaupt nicht.
Zum nächsten Termin ist es nicht weit und Angelus beschließt zu laufen um sich etwas zu bewegen, nach den ganzen Gesprächen. William führt er weiter an der Leine.
"Hallo William, wie geht es dir?"
Wie im Reflex nimmt William den Kopf hoch und sieht sich nach dem Sprecher um, doch er sieht nicht nur Andrew auf der anderen Straßenseite, sondern auch in die Augen von Angelus, und das was er dort sieht macht ihm Angst. Angelus ist stehen geblieben und William geht nicht auf die Knie, sondern lässt sich regelrecht fallen. Doch es ist zu spät. Angelus hat natürlich gesehen, dass er sich nach Andrew umgedreht hat. Mit gebundenen Armen ist es ihm nicht möglich seine Herrn um Redeerlaubnis zu bitten und er wagt es nicht einmal ohne diese um Verzeihung zu bitten. Mit gesenktem Kopf, die Beine Gespreizt und die Arme immer noch auf dem Rücken erwartet er die Reaktion seines Herrn.
"William, du weiß, dass ich dich niemals öffentlich strafen wurde und das werde ich auch heute nicht tun, doch ich bin deiner Regelverstöße überdrüssig. Ab jetzt wirst du für heute keine Regeln mehr brechen können."
Ohne großes Aufsehen zu erregen hat Angelus die kurze Kette zwischen den Manschetten seiner Fußgelenke befestigt. Dann legt er ihm einen Finger unters Kinn und hebt ihm den Kopf, da er den Blick immer noch gesenkt hat sieht er den Knebel nicht, den Angelus ihm in den Mund steckt. Der Balken zwischen seinen Zähnen ist aus Holz und der Riemen wird hinter seinem Kopf geschlossen. Die Augenbinde, mit der

Angelus ihm auch noch die Sicht nimmt vervollständigt das Bild des ungehorsamen Sklaven. Bisher hat William nur Sklaven, die zum Verkauf angeboten wurden so zur Hilflosigkeit verdammt gesehen und in ihm wächst die Angst.
"William, jetzt brauchst du nicht mehr auf mich zu achten, sondern jetzt werde ich ausschließlich auf dich achten."
Angelus greift bei William direkt hinten ins Halsband du zieht ihn hoch. Er führt ihn vor sich her und muss dabei darauf achten, dass William nicht gegen einen andern Passanten stößt oder vor ein Hindernis läuft.
William laufen die Tränen ungehindert über das Gesicht, er hat seinen Herrn enttäuscht und sein Herr muss sich jetzt mit einem Sklaven sehen lassen, der eindeutig unter Strafe steht. Gleichzeitig fühlt er sich gedemütigt. Er hält seine Vergehen nicht für so schwerwiegend, dass sie so eine drakonische Strafe verdienen.
Der Weg zu dem nächsten Termin kommt ihm viel länger vor, als er es erwartet hat. Jeder Stein auf dem Weg bohrt sich in seine nackten Fußsohlen, jedes Geräusch lässt ihn zusammen zucken, er glaubt die Blicke der Menschen auf sich zu spüren. Das Lachen des Kindes, das er hört klingt in seinen Ohren hämisch, als lache es ihn aus, ständig drückt Angelus ihn am Halsband in eine andere Richtung. Dann endlich hält Angelus an, und ein leichter Zug an seinem Halsband gibt den Befehl zum Knien.
"Bleib." Ist das einzige Wort, das sein Herr an ihn richtet, bevor er ihn loslässt. Als ob er eine Wahl hätte. William nimmt die Grundhaltung ein und kreuzt trotz der Manschetten auch die Armen. Dann spürt er einen Finder unter seinem Kinn.
"Lass den Kopf oben. Du wirst deine Schande nicht verstecken. Ich komme wieder."
Dann ist er allein. Noch nie hat er sich so verlassen gefühlt. Noch nie war er so hilflos. Er erinnert sich noch genau an die Lektion, nachdem er im Zoo die Löwenbabys beobachtet. Auch dort hat sein Herr ihn verlassen, um ihm klar zu machen, wie es ist Angst vor dem Verlust eines geliebten Menschen zu haben, doch da war er im sicheren Schlafzimmer. Hier ist er in der Stadt, er weiß nicht einmal wo genau er ist. Er hört die Geräusche der Pferde, das Rattern der Räder der Kutsche und die Stimmen der Menschen, die an ihn vorbei gehen.
In seinem Kopf herrscht Gedankenchaos
'Wo ist Angel? Ach er ist bestimmt zu dem nächsten Termin gegangen. Und wenn nicht, was ist, wenn er grade mit einem Händler über mich verhandelt? Er würde mich nie verkaufen. Aber er ist schon so lange weg. Was ist wenn er einen Unfall hatte? Hier in der Stadt kennen ihn alle und alle Wissen, dass ich zu ihm gehöre. Damit sehen auch alle, dass ich ihm meinem Herrn Schande bereite.
Angel kannst du mich hören? Bitte gib mich nicht weg. Herr, ich werde mich besseren.'
Die anfängliche Wut auf seinen Herrn für die Strafe hat sich gewandelt, bis einzig der Wunsch nach seinem Herrn seine Gedanken beherrscht. Längst ist das Tuch, das ihm die Sicht nimmt tränennass, längst ist das einzige, was ihn noch daran hindert sich in den Staub fallen zu lassen der Befehl seines Herrn seine Schande öffentlich zu zeigen.
Seine Gedanken sind inzwischen nur noch der Ruf nach seinem Herrn. 'Master, bitte lass mich dein Sklave sein.'
Die Erlösung aus seinem Martyrium ist die Stimme seines Herrn, ganz nah an seinem Ohr.
"William vertraust du mir?"
Da er noch genebelt ist, ist ein kurzes Nicken seine Antwort.
"William steh auf."
Das Aufstehen ohne Hände und mit gefesselten Füßen ist nicht leicht, doch er schafft es schließlich. Angelus hakt die Leine vom Halsband los.

"William geh."
Nach der langen Zeit des Kniens auf hartem Boden sind seine Muskeln etwas verspannt, doch William merkt erstaunt, dass sein Geist frei ist. Er geht ohne Angst und ohne mit seinen Füßen nach seinem Weg zu tasten. Kein Stein bohrt sich in seine Fußsohlen, er hört die Kinder lachen und kann sich mit ihnen über ihre Unbeschwertheit freuen. Er geht sicher als würde er sehen wo hin er geht. Er gibt sich ganz in die Gewalt seines Herrn. Sein Herr muss ihn auch nicht daran erinnern, dass er den Kopf hoch nehmen muss.
"William etwas langsamer."
Angelus geht neben William und ist stolz auf seinen Sklaven. Den Kopf hoch erhoben und den Rücken grade geht dieser obwohl er blind und gebunden ist sicher die Straße lang. Seine Haltung ist Vertrauen zu seinem Herrn pur. Niemand der die beiden sieht würde das anzweifeln.
"Achtung drei Stufen runter."
Die Passanten bleiben stehen und beobachten das Schauspiel, noch nie haben sie so viel Vertrauen auf der Seite eines Sklaven und so viel Verantwortung in der Person eines Herrn gesehen. Angelus genießt die Blicke der Menschen genauso wie den Anblick seines Sklaven. Er wünscht sich das William die Blicke der Menschen sehen könnte. Doch dann sieht er sich die Haltung und das Gesicht seines Sklaven an und weiß, dass dieser die Anerkennung der anderen nicht braucht, er hat sich vollkommen in die Hand seines Herrn gegeben und braucht nur dessen Fürsorge.
"Stopp. Steig in die Kutsche."
Obwohl es für William mit den Fesseln nicht einfach ist befolgt er auch diesen Befehl ohne zu zögern und kniet sich auf den Boden in der Kutsche. Angelus folgt ihm und setzt sich auf die Bank.
Angelus entfernt die Kette zwischen den Füßen, weil er Angst hat, dass William damit aus der Kutsche fallen würde. Die Arme lässt er auf dem Rücken. Als William neben der Kutsche auf Knien darauf wartet, dass sein Herr ins Haus geht nimmt Angelus sein Halstuch ab und verbindet William damit erneut die Augen.
"William, steh auf und geh ins Haus."
William spürt die Hand seines Herrn auf seiner Schulter und lässt sich von diesem durch das Haus dirigieren. Er hebt seine Füße am Eingang, damit ein Diener diese reinigen kann, da es ihm selbst nicht möglich ist. Dann geht Angelus mit ihm weiter in den Essbereich.
Darla hat schon auf ihren Mann gewartet, da sie ihre Mahlzeiten meisten gemeinsam einnehmen. Sie ist nur kurz geschockt, als sie William sieht, doch dann sieht sie das verschmitzte Grinsen im Gesicht ihres Mannes und genießt es ihm beim Spielen zu zu gucken.
Angelus nimmt ein wenig Brot und schneidet davon noch ein kleines Stück ab. Der Befehl 'auf' reicht für William völlig. Er öffnet seinen Mund und Angelus legt das Brot hinein. 'Du darfst essen, was ich dir geben.' Nimmt Angelus die Notwendigkeit jedesmal den Befehl zum Schließen und essen zu geben. William kaut das Brot und ist erstaunt über den Geschmack. Angelus genießt das Minenspiel, als William versucht den Geschmack zu identifizieren. Bei dem nächsten Stück berührt er Angelus Finger mit seinen Lippen. Wieder kaut er mit bedacht. Das nächste, was Angelus ihm in den Mund legt ist ein Stück Braten und William leckt die Soße vom Finger. Das reizt Angelus ihm einen Finger mit Soße in den Mund zu legen. Als William genießerisch daran saugt kann Angelus sein Stöhnen nicht unterdrücken. Dann nimmt Angelus einen kleinen Schluck Wasser in den Mund und berührt mit seinem geschlossenen

Mund die Lippen von William. Dieser ahnt was kommt und legt seinen Kopf in die Hand von Angelus und überstreckt seinen Hals nach hinten. Dann öffnet er seinen Mund und Angelus lässt ihn trinken. Dabei hebt er den Kopf seines Sklaven ein wenig an um ihm das Schlucken zu erleichtern. Beim nächsten Schluck berührt William seine eigenen Lippen mit der Zunge und bietet sich so an. Obwohl sie beim Essen sind und Darla ihm zuguckt reagiert Angelus, wie William es erwartet hat. Er küsst ihn und steckt ihm seine Zunge dabei in den Mund. Dann zieht er sich zurück und füttert ihn weiter. William leckt über die Finger und ihm laufen Schauer über den Rücken, wenn sein Herr ihn zu trinken gibt. Darla, die nur selten die Gelegenheit hat ihren Mann zu beobachten, wenn er nicht den Gutsbesitzer oder den treusorgenden Ehemann gibt, ist fasziniert von der Fürsorge mit der ihr Mann sich um William kümmert. Sie verhält sich ganz still um den Anblick noch ein bisschen zu genießen.
Angelus genießt das Gefühl der Macht. Er genießt es die Macht und die Möglichkeit zu haben seinen Sklaven zu verwöhnen. Als er in die Tasche greift fängt er Darlas Blick ein und schenkt ihr ein Lächeln. Dann nimmt er ein kleines Stück und gibt es ihr das nächste Stück legt er William auf die Zunge. Der kann sich nicht beherrschen und gibt ein erstauntes Geräusch von sich.
"William, geht es dir gut?"
"Ja, Herr."
"Hat es dir geschmeckt?"
"Ja, Herr."
"Möchten du noch mehr?"
"Herr, ich esse was immer mir gebt."
"Öffne deinen Mund."
Dieses Mal hat Angelus wieder ein Stück Brot in den Mund gelegt und William kaut es genauso intensiv wie die Köstlichkeit davor. Da er nicht mit einem weiteren Stück gerechnet hatte war er auch nicht enttäuscht.
Darla ist fasziniert von der Zärtlichkeit des Aktes zwischen ihrem und William. Sie möchte ihn so viel Fragen, doch Faith, die mit der Frage, ob sie den Herrschaften noch etwas bringen kann zerstört die Atmosphäre.
"William, hat dir das Essen geschmeckt?"
"Ja, Herr."
"Was hat dir am besten geschmeckt?"
"Herr, im Normalfall würde ich immer sagen ihr, aber heute bin ich mir nicht sicher."
"Möchtest du noch ein Stück?"
"Herr, darf ich fragen, womit ihr mich verführt habt?"
"Das ist Schokolade."
"Ich habe vorher noch nie etwas Vergleichbares gegessen. Es war himmlisch."
"Ich frage dich jetzt noch einmal, möchtest du noch ein Stück?"
"Herr, nicht mein Wunsch, sondern euer Wille. Die Schokolade war köstlich und ich würde gerne noch ein Stück haben, doch das ist nicht wichtig."
"Ich wünsche mir, dass du deinen Mund öffnest."
Dann legt er das letzte Stück Schokolade mit den Worten: 'Ich liebe dich.' in den Mund seines Sklaven. Er lässt ihm Zeit den Geschmack voll auszukosten. Dann führt er ihn mit sich zu seinem Schreibtisch. Das Schlafen auf Knien an die Beine seines Herrn gelehnt ist für William inzwischen so normal, dass ihn auch die Manschetten und das Halstuch um seine Augen nicht stören.